

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 19

Artikel: Mündliche und schriftliche Übungen der direkten und indirekten Rede :
5./6. Klasse
Autor: Gross, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5./6. Klasse

Max Groß, Magdenau

Die Wiedergabe eines Rufes, eines Ausspruches, eines Gespräches ist eines der wichtigsten Stilmittel des Aufsatzes. Die Rede, ob sie wörtlich oder nichtwörtlich festgehalten ist, lockert auf, veranschaulicht, bringt Kurzweil in einen Handlungsablauf, setzt Akzente und hindert den Schreiber daran, sich ins Abhandlungsmäßige zu verlieren. Sie zwingt den Schreiber, nicht nur das äußere Tun und Lassen bestimmter Personen zu beobachten, sondern auch deren sprachlichen Ausdruck zu studieren.

Trotzdem ist die Anwendung der Rede verpönt. Die unbekümmerten Kinder der Unterstufe wenden sie zwar noch gerne an, sofern der Aufsatzunterricht nicht von Anfang an stark gebunden ist. Sobald aber mit der Zeichensetzung Ernst gemacht werden soll, geht der Schüler der Wiedergabe eines Redesatzes aus dem Wege. Und zwar meistens endgültig. Die Prüfungsaufsätze der Rekruten enthalten nur ganz ausnahmsweise Redewendungen.

Der Verzicht auf eines der wesentlichsten Stilmittel ist nicht nur ein formaler Nachteil für jeden Schüler. Er hinterläßt dazu noch eine Bildungslücke. Denn man kann nicht ungestraft darauf verzichten, an der eigentlichen Quelle der Sprache, der Rede, vorbeizuhören.

Die nachfolgenden Übungen befassen sich vor allem mit der formalen Beherrschung der schriftlich gesetzten Rede. Sie sollen, verteilt auf etwa einen Monat, dem Schüler die Scheu vor der komplizierten Interpunktion nehmen.

Ich habe unlängst in einer welschen Fachschule zwei Burschen zugehört, die gerade vor der Aufsatzprüfung standen. Die beiden hatten, zusammen mit welschen Kameraden, einen französischen Aufsatz zu schreiben, was ihnen begreiflicherweise Kummer machte. Der eine meinte, es sei ihm geraten worden, ja keine Redesätze zu verwenden, das sei zu kompliziert. Ich sagte darauf den beiden etwa folgendes:

«Gerade ihr müßt die Rede, sofern es das Thema erlaubt, anwenden. Im Grunde ist das nämlich einfacher als die Beschreibung eines Zustandes oder eines Handlungsablaufes. Es ist auch zweckentspre-

chend, denn so verliert ihr den Faden weniger. Wenn man beispielsweise ein kleines Zwiegespräch aufsetzt, so hat man auf jeden Fall ein Prüfungsblatt, das nicht halbleer ist. Es ist auch günstiger für die Einteilung in Abschnitte, wenn man Redesätze verwendet.»

Der eine der Burschen hat meinen Rat befolgt und ausgezeichnet abschnitten.

1. Übung: *Zwei Beispiele*

Zunächst hatten die Schüler die zwei folgenden Anekdoten auswendig zu lernen (aus: «Kunterbunter Geschichtenstrauß» von Paul Erismann, Sauerländer-Verlag).

Feine Sitten

Einer wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefälligen Sitten gelernt habe. Er antwortete: «Bei lauter unhöflichen und groben Menschen. Ich habe immer das Gegenteil von dem getan, was mir an ihnen nicht gefallen hat.»

Der Rekrut

Zum schwäbischen Kreiskontingent kam im Jahr 1795 ein Rekrut, der ein schöner, wohlgewachsener Mann war. Der Offizier fragte ihn, wie alt er sei. Der Rekrut antwortete: «Einundzwanzig Jahr. Ich bin ein ganzes Jahr lang krank gewesen, sonst wär' ich jetzt zweiundzwanzig.»

2. Übung: *Unterscheidung von wörtlicher und nichtwörtlicher Rede*

Sobald die beiden Kurzgeschichten wörtlich beherrscht wurden, hatten die Schüler die wörtlichen Redesätze herauszusuchen. Nach der Besprechung der Interpunktion mußten die Sätze aufgeschrieben werden.

In beiden Anekdoten waren es die Antworten, die wörtlich wiedergegeben waren. Wo denn die dazugehörigen Fragen stünden, hieß die nächste einleitende Unterrichtsfrage. So mußten die Schüler auf die nichtwörtlichen Fragesätze stoßen; sie wurden nach der Besprechung ebenfalls notiert.

3. Übung: *Nichtwörtliche Fragen*

Jeder Schüler hat 12 nichtwörtliche Fragen zu su-

chen und aufzuschreiben, nachdem der Lehrer die Bedeutung des Bindewörtchens <ob> für die nichtwörtlichen Redesätze herausgestrichen hat.

Beispiele:

Meine Mutter fragt mich, ob die Kaninchen gefüttert seien.
Mein Freund fragt an, ob ich auf eine Skitour mitkomme.
Ich frage einen Schulkameraden, ob er mir helfe, eine Schneehütte zu bauen.
Und so weiter.

4. Übung: *Dieselben Fragen wörtlich*

(jede Übung in der Regel zuerst mündlich, dann schriftlich)

Meine Mutter fragt mich: «Sind die Kaninchen gefüttert?»
Mein Freund fragt an: «Kommst du mit auf eine Skitour?»
Ich frage einen Schulkameraden: «Hilfst du mir, eine Schneehütte (zu) bauen?»
Und so weiter.

5. Übung: *Die wörtlichen Antworten*

Ich antworte: «Ja, Mutter, die Kaninchen sind gefüttert.»
Ich antworte meinem Freund: «Ich komme gerne mit.»
Ich entgegne dem Kameraden: «In einer Viertelstunde kann ich dir helfen.»
Und so weiter.

6. Übung: *Die gleichen Antworten nichtwörtlich*

Ich antworte der Mutter ja, die Kaninchen seien gefüttert.
(In der nichtwörtlichen Rede wird <ja>-sagen einfach als zusammengesetztes Tätigkeitswort gebraucht; Grundform: ja-sagen, neinsagen, wie mitkommen. Auch in folgender wörtlichen Redewendung: Ich sage ja. Nicht: Ich sage: «Ja.»)
Ich antworte meinem Freund, ich würde gerne mitkommen.
(Die indirekte Form mit <würde> ist nicht ganz korrekt, aber wenn keine bessere Form gefunden werden kann, ist sie gestattet.)
Ich entgegne dem Kameraden, in einer Viertelstunde könne ich ihm helfen.
Und so weiter.

7. Übung: *Die wörtliche Rede ohne Einleitung*

Besondere Schwierigkeiten hat der Schüler, wenn der Redesatz unvermittelt, also mit einem Anführungszeichen beginnt. Um die Interpunktion zu demonstrieren, nimmt man einen gutverständlichen Ausschnitt aus einer Erzählung oder auch aus einem Gedicht. Der nachfolgende Abschnitt ist aus dem bekannten Gedicht <Knecht Ruprecht> aus <Des Knaben Wunderhorn>. Die Kinder konnten das Gedicht auswendig – es war anfangs Dezember – und mußten jetzt einen Teil niederschreiben.

Ich sprach: «O lieber Herre Christ,
meine Reise fast zu Ende ist.
Ich soll nur noch in diese Stadt,
wo's eitel gute Kinder hat.»
«Hast denn das Säcklein auch bei dir?»
Ich sprach: «Das Säcklein, das ist hier,
denn Äpfel, Nüß und Mandelkern
essen fromme Kinder gern.»
«Hast denn die Rute auch bei dir?»
Ich sprach: «Die Rute, die ist hier.»

8. Übung: *Diktat eines Gespräches*

Um den trockenen Übungsstoff zu beleben, verwende ich neben Gedichten, Kurzgeschichten auch etwa sprachlich gut formulierte Sagen. Der untenstehende, als Diktat verwendete Abschnitt ist die Einleitung zur <Geburtstanne> aus den <Alpensagen und Sennengeschichten> von C. Englert-Faye (Atlantis-Verlag).

In dem Dorfe Auenstein an der Aare wurde einem Landmann ein Kindlein geboren. Und zu eben derselben Stunde pochte eine fremde Frau an die Tür und bat um Obdach und Nachtlager. «Es ist uns leid, aber es geht nicht wohl an. Heut' ist uns ein Kindlein geboren, und der Raum ist so schon eng», meinte der Mann und wollte die Türe wieder zutun. «Ich bin fremd hier und müde vom Wege. Nehmt mich in Gottes Namen auf für diese Nacht», bat das Weib. «In Gottes Namen, so tritt halt ein», sagte der Mann, «und nimm fürlieb.»

(Soweit das Diktat; zu hören bekamen die Kinder natürlich die ganze Sage.)

Sätze mit vielen Aussagen

Die Zusammenfassung mehrerer Satzaussagen in einen Satz ist ebenfalls ein wichtiges Stilmittel. Obwohl es im Grunde ohne große Schwierigkeit angewendet werden kann, findet man unter hundert Schüleraufsätzen kaum einen, der innerhalb eines Satzes eine Reihe von Aussagen enthält. In der Regel beharren die Lehrer zu stark auf der Forderung, man solle nur in kurzen und einfachen Sätzen schreiben. Das ist wichtig beim ersten Satzbau. Wenn aber die Schüler zu lange an diese Regel gewöhnt werden, vermeiden sie aus lauter Ängstlichkeit auch in den obern Primarklassen längere Sätze.

Die Sätze mit vielen Aussagen haben einen ähnlichen Zweck wie die eigentlichen Perioden: sie fassen zusammen, was sonst nur in einer Folge von abgegrenzten Sätzen gesagt werden kann. Ihre Anwendung macht einen Aufsatz flüssiger, kürzer und kurzweiliger. Ein Handlungsablauf kann genauer wiedergegeben werden. Daraus ergibt sich nicht nur eine

zweckmäßige, gedrängte Darstellung, sondern auch ein besserer Sprachrhythmus.

1. Übung: *Beispiele aus vorgelesenen Sagen*

Aus <Der dienstfertige Alpegeist>:

Und siehe da, kaum gesagt, griff der Schwarze behende zu, nahm den Eimer zur Hand, molk die Kühe, mistete, trug die Milch in den Gaden, trieb den Ankenkübel und half die Käse salzen.

Aus <Das Geistergold>:

Aber unverdrossen geht sie wieder hinaus zu den Männern am Feuer, grüßt, fragt, nimmt und dankt abermals und bringt das zweite Becken voll in die Küche zurück.

Aus <Der Glückstraum>:

Jetzt gilt's, dachte Hans, als er früh vor Tag erwachte, und leise, damit er seine Frau, die noch in der Bettkiste lag und schlief, ja nicht wecke, schloffer in die Hosen und schlich auf den bloßen Zehen aus dem Schlafgaden in die Küche hinaus, schoppte ein Stück altbacken Brot in den Tschopen und ging starrengangs nach Thun.

2. Übung: *Sätze, aus der unmittelbaren Anschauung heraus formuliert*

«Wir wollen miteinander aufschreiben, was ihr nacheinander tut, wenn der Schulhalbtage zu Ende ist», lautet beispielsweise der einleitende Hinweis des Lehrers.

Ich versorge Buch und Heft, stecke meine Schreibgeräte samt Lineal und Gummi ins Etui, stehe auf zum Schlußgebet, gebe hernach dem Lehrer die Hand, setze mich im Gang draußen auf die Bank, um die Schuhe anzuziehen, und springe hinaus auf den schneebedeckten Schulplatz.

Andere Beispiele: Was macht der Lehrer gerade jetzt? – Ein Zwischenfall in der Schulstube. – Ein Blick zum Schulfenster hinaus. Und so weiter.

3. Übung: *Der lange Satz als Zusammenfassung einfacher Sätze*

An der Wandtafel steht eine Folge einfacher Sätze:

Ich springe die Treppe hinunter.

Dabei stürze ich beinahe.

Jetzt setze ich mich auf den Schlitten.

Und jetzt fahre ich durch den Wald zur Schule.

In einem Satz: Ich springe die Treppe hinunter, stürze dabei beinahe, setze mich auf den Schlitten und fahre durch den Wald zur Schule.

4. Übung: *Sätze aus dem Bereich der kindlichen Erfahrung* Beispiele aus den Schülerheften:

Eines Morgens kochte ich, schoppte Späne in den Herd, legte Scheitlein darauf, schüttete die Milch in die Pfanne und deckte schnell den Tisch.

Unverdrossen ging Berta noch einmal aufs Eis, fuhr gegen die Mitte des Weihers, stürzte und blieb liegen.

In ohnmächtiger Wut ging Walter auf seinen Bruder los, warf ihn zu Boden, traf ihn mit dem schweren Skischuh im Gesicht, so daß die Brille zerschlug.

Schnell stand Hans auf, schlüpfte in die Kleider, warf die Schlittschuhe auf den Rücken, stieg auf das Velo und pff ab, trampelte wie ein Rennfahrer, und schon stand er auf dem Eis.

Den Schülern macht es Spaß, auch fingierte Beispiele aufzuschreiben, was in dieser Übung auch erlaubt war.

Schlußübung: *Kleine Geschichte aus dem Alltag*

Zum Abschluß mußte jeder Schüler einen Aufsatz über ein kleines Alltagserlebnis machen. Der Aufsatz mußte mindestens eine wörtliche und eine nicht-wörtliche Rede sowie einen Satz mit mehreren Aussagen enthalten.

Aufsatz eines Knaben der 5. Klasse:

Eines Tages sagte Marieli: «Heute müssen wir den Kaninchenstall versetzen. Neben die Haustüre müssen wir ihn stellen.» Ich antwortete nein, schimpfte und maulte und rief, ich sei zu faul. «Und ich will heute in den Stall, um Kühe zu putzen und vorzumelken.» Marieli meinte: «Einmal muß es gemacht sein. Komm, wir gehen, dann haben wir's gemacht.»

Zuerst mußten wir den Kaninchenstall ausräumen, dann versetzen. Auf einmal machte es mir Spaß. Ich arbeitete und schuftete, und plötzlich machten wir Späße bei der Arbeit. Marieli sagte, ich hätte jetzt doch noch Freude an der Arbeit bekommen. Als wir fertig waren, gefiel mir die neue Aufstellung. Ich ging hinauf, putzte die Hände, holte das Velo und fuhr zum Stall, wo ich meine Arbeit verrichtete.

Aufsatz eines Mädchens der 5. Klasse:

Eines Abends telephonierte mein Vater einer Heimarbeiterin, ob sie die 120 Dutzend Tüchlein fertig ausgerüstet habe, sie hätte jetzt eine ganze Woche Zeit gehabt. Aber sie antwortete: «Mir ist es fast jeden Tag schlecht gewesen, und ich habe auch keine Lust dazu gehabt.» Mein Vater sagte, er hätte den ganzen Posten morgen um 8 Uhr abliefern sollen, und jetzt sei sie allein noch im Rückstand. Die Frau antwortete: «Ich habe nicht gewußt, daß die Tüchlein schon fertig sein müssen.» Mein Vater war ganz platt, daß jetzt wieder eine noch nicht fertig war. Er telephonierte noch den andern Heimarbeiterinnen, die den gleichen Posten hatten, ob alle wirklich fertig seien. Alles war in Ordnung. Der Vater stieg ins Auto, fuhr nach Henau zu Frau M., holte die Hälfte der Tüchlein, fuhr nach Langenentschwil zu Frau F., die versprach, nachts zu arbeiten. Am folgenden Morgen war er mit den fertigen Tüchlein um 8 Uhr im Geschäft.